

LANDARBEIT GEGEN DIE SUCHT

Hof Fleckenbühl sieht aus wie ein großer Bauernhof. Die Ernte, die dort eingefahren wird, braucht aber keine Maßeinheiten wie Hektar, Liter oder Dezitonnen. Das Hauptziel der Fleckenbühler Landwirtschaft sind „nüchterne Tage“.



a

AUF DEN PUNKT

- 1984 zog eine therapeutische Gemeinschaft aus Berlin auf das marode landwirtschaftliche Gut „Hof Fleckenbühl“.
- Inzwischen leben dort rund 110 Bewohner, die an Suchtproblemen leiden.
- Das Porjekt verbindet Landwirtschaft mit sozialer Arbeit.

Die Gemeinde Cölbe bei Marburg hat rund 3.700 Einwohner. Etwa 110 wohnen als Lebensgemeinschaft und Selbsthilfeorganisation für Menschen mit Suchtproblemen auf dem Demeterbetrieb Hof Fleckenbühl. Die meisten von ihnen sind Männer, nahezu jeden Alters. „Wir waren nicht immer willkommen hier“, sagt Johann Heckmann, der vor fünf Jahren mit einer eigenen Drogenkarriere ins westhessische Bergland gekommen ist. Wie die meisten der Bewohner, hatte er nicht nur mit einer Sucht zu kämpfen. „Polytox heißt das im Fachjargon“, sagt Heckmann, „und leider werden die Suchtkranken immer jünger.“

Nicht nur er, sondern auch die Idee der Fleckenbühler stammt aus Berlin. Dort gründete sich eine therapeutische Gemeinschaft, die 1984 von Berlin auf das marode landwirtschaftliche Gut Hof Fleckenbühl umzog. Die Gruppe brachte dort die Landwirtschaft wieder in Schwung, um die Gemeinschaft mit Lebensmitteln versorgen zu können. Bereits zwei Jahre später wurde der Hof als Demeterbetrieb in Umstellung anerkannt. Heute ist er Demonstrationsbetrieb im Bundesprogramm Ökologischer Landbau, und dient der Therapie von Suchtkranken. »

Foto: Fleckenbühl

Der Demeterbetrieb „Hof Fleckenbühl“ liegt in Cölbe bei Marburg und dient der Therapie von Suchtkranken.



Johann Heckmann kam vor fünf Jahren mit Drogenproblemen auf den Hof. Inzwischen ist er dort für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig.

Am Grundsatzkonzept „Hilfe zur Selbsthilfe“ hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten nichts geändert. Die Chancen für die persönliche Weiterentwicklung der Bewohner sind heute aber vielfältiger als in der Gründungsphase. „Wer sich entscheidet, ein Fleckenbühler zu werden, kann nicht nur von Drogen wegkommen“, weiß Heckmann aus eigener Erfahrung.

Es eröffnen sich komplett neue Lebensentwürfe. Der Betrieb bildet aus, Schulabschlüsse sind möglich und wer will, kann bleiben, solange er mag. „Zwei Jahre empfehlen wir aber als Minimum“, sagt Heckmann, der inzwischen für die Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich ist. Er bezeichnet den Ort als „hartes Paradies“ mit harter Arbeit, vielen Regeln und wenig Privatsphäre. Die Natur, die Tiere und die Arbeit mit den Händen sind die Belohnung. Und die Gemeinschaft bietet Stabilität und Struktur, die „draußen“ gefehlt haben.

„Mit den Händen in der Erde wirst du nüchtern – so lautet unser Erfolgsrezept.“

Uwe Weimar
Betriebsleiter Feldwirtschaft

ALLES HINTER SICH LASSEN

Der Weg zur Nüchternheit ist hart. „Wer das Aufnahmezimmer betritt und bleiben will, muss alles hinter sich lassen, die Sucht, die Freunde, Bekannte und Familie.“ Johannes Heckmann weiß, wovon er spricht, denn er hat die Prozedur selbst durchlaufen. „Es gibt drei unumstößliche Regeln: keine Drogen, keine Gewalt, kein Tabak.“ Dazu kommen im ersten halben Jahr ein Handyentzug und eine Kontaktpause nach außen.

Nach der Aufnahme und einer 14-tägigen Orientierungsphase folgt ein dreimonatiges Praktikum. Danach ist ein erster begleiteter Besuch nach „draußen“ möglich. Die neuen Bewohner verrichten helfende Tätigkeiten, nehmen am Zusammenleben teil und entscheiden sich für einen Arbeitsbereich.

Von rund 400 Kontaktsuchenden jährlich schafft nur die Hälfte das erste halbe Jahr, die anderen scheitern an den strengen Regeln. Die Bewirtschaftung ist dabei nicht

Fotos: Kriek

das Problem, sondern eher Hilfe, aber der Entzug und die neuen Lebensumstände.

Hof Fleckenbühl wird nach Demeter-Richtlinien bewirtschaftet. Vieles auf dem Betrieb ist Handarbeit. Der Umgang mit teilweise gefährlichen Substanzen wie Pflanzenschutzmittel ist stark reduziert. „Die übersichtliche Struktur mit vielfältigen Aufgabenbereichen erfordert viele helfende Hände“, sagt Uwe Weimar, Betriebsleiter Feldwirtschaft, Bewohner und ehemaliger Drogenabhängiger. „20 Personen arbeiten fest in der Landwirtschaft. Konventionell bewirtschaftet würden vier Mitarbeiter die Arbeit schaffen“, sagt er, „doch Effizienz ist



nicht unser zentrales Thema, auch wenn wir natürlich Ehrgeiz entwickeln und gute Ergebnisse anstreben. Die soziale Landwirtschaft hat aber andere Ziele.“

FREUNDSCHAFTLICHES MITEINANDER

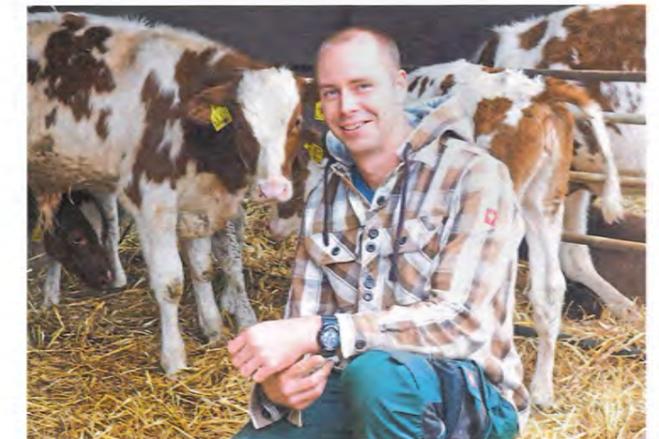
Die Skepsis der Bevölkerung gegenüber den „Junkies“ und „Hippies aus Berlin“ aus den Anfangstagen ist längst einem freundschaftlichen Miteinander gewichen. Die Küche des Betriebs versorgt Kitas und Schulen in der Umgebung täglich mit 300 frisch zubereiteten Mittagessen. Die Fleckenbühler liefern Bio-Buffets und übernehmen das Catering für Familienfeste, Konzerte oder »

GARTENBAU – EINE SCHARFE SACHE

David ist 35 Jahre alt. Die Kokain-Abhängigkeit führte den ausgebildeten Garten- und Landschaftsbauer vor sieben Jahren auf Hof Fleckenbühl. Im Umgang mit der Natur fand er seinen Lebensmittelpunkt. „12 km Hecken, 300 Obstbäume und ein knapper Hektar Rasen gehören zu meinem Aufgabenbereich. Außerdem mache ich Fruchtfolgeversuche und lege Sojaversuche an.“ Sein ganzes Herz hängt aber an dem kleinen Gewächshaus. Im „Kampf“ gegen Schädlinge, die seiner Chilizucht den Garaus machen wollen, helfen ihm Nützlinge und Verwirrtaktiken. Hier wird ein langer Atem gebraucht. David denkt derzeit nicht daran, den Hof zu verlassen, auch wenn er „draußen“ eine Freundin hat. Der Hof bietet ihm die Chance, eigene Pläne zu entwickeln. „Mein Ziel ist es, einen Lehrgarten anzulegen und Schulklassen dorthin einzuladen.“



David lebt bereits seit sieben Jahren auf dem landwirtschaftlichen Betrieb.



Benjamin hat seine zweite Chance auf Hof Fleckenbühl genutzt.

VON DER SUCHT INS STUDIUM

Benjamin ist viele Jahre ohne Ziel und Plan durchs Leben geschlittert. Cannabis und Alkohol waren daran schuld. 2010 stand er das erste Mal vor der Tür des Aufnahmehauses auf Hof Fleckenbühl. Nach sieben Monaten fühlte er sich wieder stark genug für draußen und wurde prompt rückfällig. Vor vier Jahren erhielt er seine zweite Chance und die hat er genutzt. „Die Landwirtschaft hat mir geholfen. Der Umgang mit der Natur, die frische Luft und das Arbeiten mit den Tieren waren für mich besonders.“ Er hat auf dem Hof eine landwirtschaftliche Lehre erfolgreich absolviert. Jetzt strebt der 31-Jährige ein Landwirtschaftsstudium im nahegelegenen Witzhausen an. „Wenn mir genug Zeit bleibt, weiter im Betrieb aktiv mitzuarbeiten, würde ich gerne hier weiterleben. Fehlt dazu die Zeit, werde ich ausziehen müssen. Stark genug dafür bin ich jetzt.“



Der ehemalige Drogensüchtige Uwe Weimar ist inzwischen Betriebsleiter Feldwirtschaft.

DER HOF FLECKENBÜHL

Auf dem Biohof dreht sich (fast) alles ums Milchvieh. Der Demeterbetrieb hält 75 rotbunte Holsteins plus Nachzucht und 30 Milchziegen. Der Betrieb hält eine Direktvermarktungsquote von 300.000 kg, 100.000 kg gehen an die Upländer-Molkerei. Die 250 ha große Betriebsfläche umfasst 170 ha Ackerland, 80 ha Dauergrünland, 1 ha Obstbau und 6 ha Feldgehölze. Bei den Fleckenbühlern zählt Vielfalt, auch auf dem Acker. Der Betrieb arbeitet mit einer siebenjährigen Fruchtfolge, eine Kombination aus „Rheinischer Fruchtfolge“ und „Egarten-Wirtschaft“. Hier ein Beispiel: Zwei Jahre Luzernklee gras; Winterweizen oder Gerste; Hafer oder Sommerweizen; Ackerbohnen, Kartoffeln, Mais; Winterweizen oder Dinkel; Roggen oder Dinkel.



Auch Ziegen leben hier auf dem Hof.

Sportveranstaltungen. Auch steht der Betrieb für Besucher jederzeit offen. Schulklassen nutzen das Angebot „Bauernhof als Klassenzimmer“. Zudem organisieren die Fleckenbühler Drogenpräventionsveranstaltungen. Die Hofkäserei und das Hofcafé sind gut besucht. Seit Neuestem kann man auf dem Hof auch einen modernen Tagungsraum anmieten.

„Unser Hauptprodukt sind nüchterne Tage“, sagt Uwe Weimar. „Mit den Händen in der Erde wirst du nüchtern – so lautet unser Erfolgsrezept.“ Im Jahr 2018 haben die Fleckenbühler 71.553 nüchterne Tage erwirtschaftet. Das sind 71.553 Tage ohne harte und vermeintlich weiche Drogen, aber auch ohne Alkohol und ohne Zigaretten. **(leo)**



Friederike Krick
Freie Journalistin
krick@agrar-press.de



Landwirtschaft im Jahr 2080

Schülerwettbewerb. Wie wird sie aussehen, die Landwirtschaft in 60 Jahren? Dieser Frage geht ein Schülerwettbewerb nach, den die information.medien.agrar e. V. (i.m.a.) ausgeschrieben hat. Der i.m.a.-Geschäftsführer Patrik Simon zur Wettbewerbsidee: „Wir wollen die Visionen, Perspektiven und Hoffnungen der jungen Menschen kennenlernen.“ Der Schülerwettbewerb ist zugleich Auftakt des 60-jährigen Jubiläums des Vereins. Teilnehmen können deutschlandweit alle Kinder und Jugendlichen, die noch zur Schule gehen. Es können Arbeiten wie Bilder, Collagen oder Comics sowohl einzeln als auch als Gruppe eingereicht werden. Zu gewinnen sind eine Drohne, ein Tablet und ein Smartphone, außerdem eine Reise zur Grünen Woche nach Berlin. Exklusiv für agrarheute-Leser wurde der Einsendeschluss auf den 15. Dezember 2019 verlängert (Kennwort: „agrarheute2019“). www.ima-shop.de/Zukunfts-Wettbewerb

MEISTER PETZ IN BAYERN

Bayern. Jetzt ist es amtlich: In Bayern ist wieder der Bär los. 13 Jahre nach dem Abschuss von Bruno streift wieder ein Braunbär durch das bayerische Alpenland. Das beweisen Aufnahmen einer Wildtierkamera aus dem Landkreis Garmisch-Partenkirchen. Allerdings verhalte er sich, im Gegensatz zu Bruno, dem Problembären, unauffällig und scheu, meldet das Bayerische Landesamt für Umwelt. Im Juli diesen Jahres wurde schon ein Bär in Tirol nachgewiesen und im Oktober entdeckte eine Wanderin im Allgäu Bärenkot. Es könnte sich um dasselbe Tier handeln, so Experten. Vermutlich stamme auch dieses Exemplar aus dem italienischen Trentino, wo circa 60 Bären leben. Dauerhaft werden sich die Bären in Bayern wohl nicht ansiedeln. Finden sie keine Partnerin, kehren sie zurück in ihre Heimat.

DEUTSCHLANDS FUNKLÖCHER

App. Vor gut einem Jahr startete die Bundesnetzagentur eine App, mit der Anwender die Netzabdeckung in ihrer Umgebung messen und melden konnten. Mit der „Funkloch-App“ sollten Versorgungslücken im Mobilfunkbereich dokumentiert werden. Nun hat die Bundesnetzagentur die erste Karte aus den ermittelten Daten online gestellt. Wie zu erwarten, zeigen sich große Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Räumen. Bereits in der groben Übersicht lassen sich deutlich Konzentrationen von schlechter oder fehlender Datenübertragung erkennen. Betroffen sind beispielsweise die Uckermark, grenznahe Gebiete, der Nordosten von Sachsen, und der Norden von Rheinland-Pfalz. Durch die Zoomfunktion oder die Eingabe einer Adresse lässt sich die konkrete Netzabdeckung für einen Ort einsehen. Allerdings weist die Bundesnetzagentur darauf hin, dass die Angaben keine endgültige Auskunft geben, da die von einem Handy erfassten Daten stets vom jeweiligen Anbieter und dem Vertrag abhängig seien. Wer also nur einen auf 3G beschränkten Vertrag hat, dessen Mobilfunkgerät erkennt auch keine höhere Datengeschwindigkeit. **aheu.info**

